



Schwarzbuben kritisieren den Stadtkanton Hofstetten-Flüh. Schelte an einer Veranstaltung

von Forum Regio Plus und Metrobasel

KURT TSCHAN

Der Kanton Basel-Stadt betreibe zu häufig Nabelschau und kümmerge sich zu wenig um die Region. An einer Veranstaltung des Forums Regio Plus in Hofstetten-Flüh wurde Basel-Stadt aufgefordert, mehr Verantwortung für die ganze Region zu übernehmen.

Das Forum Regio Plus bezeichnet sich selbst als Verein zur Förderung des Schwarzbubenlandes. Es hat sich die Wirtschafts- und Kulturförderung auf die Fahne geschrieben, aber auch das Gemeindemanagement und das Lobbying. Präsiert wird die stark vom Kanton Solothurn finanzierte Organisation vom Dornacher EBM-Direktor Hans Büttiker. Am Mittwochabend fand in Hofstetten-Flüh erstmals ein Forum in Zusammenarbeit mit Metrobasel statt. 140 Personen besuchten den Anlass – ein klares Indiz, dass sich das Schwarzbubenland zusammen mit dem Laufental stärker in die Metropolitanregion Basel einbringen will.

Was Christoph Koellreuter, der Direktor von Metrobasel, zu hören bekam, war allerdings alles andere als schmeichelhaft. «Basel-Stadt ist eine lahme Ente», sagte etwa der Hofstetter Lokalhistoriker Johannes Brunner. Dieter Künzli, Gemeindepräsident von Breitenbach, schlug in die gleiche Kerbe: «Wir fühlen uns von der Stadt im Stich gelassen.» Und der Solothurner Kantonsratspräsident Hans Abt aus Dor-

nach ergänzte: «Bei der Raumplanung der beiden Basel ist das Schwarzbubenland noch immer ein weisser Fleck auf der Landkarte.»

HISTORISCH BELASTET. Dornachs Gemeindepräsident Kurt Henzi beschrieb das Verhältnis der Stadt zu seinem solothurnischen Hinterland als historisch belastet. «Bei der Schlacht von Dornach im Jahr 1499 war ein Teil der Basler für die Schwaben. Offiziell verhielt sich Basel aber neutral.» Für eine starke, in Bundesbern gehörte Nordwestschweiz benötige es aber ein engagiertes Basel, das klar Flagge zeige.

Hauptbegehren der Schwarzbuben sind ein Doppelspurausbau auf der SBB-Linie nach Delémont und die Weiterführung der H18 Richtung Jura. Beide Projekte kommen seit Jahren nicht in die Gänge – hier müsse endlich auch Basel mitziehen. Für ihn spiele es keine Rolle mehr, ob er auf dem Weg zur Arbeit mit dem Auto nach Basel fahre oder im Zug, sagte Künzli. «Ich stehe immer – entweder im Stau oder in der Bahn.»

ERREICHBARKEIT. Die Gemeindepräsidentin von Hofstetten-Flüh, Deborah Fischer-Ahr, plädierte dafür, vermehrt grossräumiger zu denken. «Wir dürfen nicht neidisch aufeinander blicken, sondern müssen unsere Stärken miteinander teilen.»

Dass im Schwarzbubenland grosses Aufholpotenzial besteht, belegte Koell-

reuter anhand von Zahlen zur Verkehrsanbindung. Demnach beläuft sich die Erreichbarkeit für das Schwarzbubenland auf nur 39 Prozent, im Laufental sind es immerhin 55 Prozent. Als Stärken des Schwarzbubenlandes bezeichnete Koellreuter die intakte Natur, zudem sind die Immobilienpreise tief. Dagegen sei das Schwarzbubenland nicht zuletzt wegen der unbefriedigenden Verkehrsanbindung für die Ansiedlung neuer Unternehmen unattraktiv. Koellreuter geht davon aus, dass bis zum Jahr 2020 in der Metropolitanregion 50 000 bis 80 000 neue Arbeitsplätze entstehen. Trotzdem dürfte der Wachstumsmarkt Life-Sciences an den beiden solothurnischen Bezirken der Region Basel vorbeiziehen. «Wenn überhaupt, wird der Bezirk Laufen partiell profitieren können», so Koellreuter.

Ganz anders präsentiert sich die Situation im Fricktal, dessen Anteil an Chemie und Pharma bereits leicht über dem Durchschnitt von Metrobasel liegt. Überhaupt wurden die beiden aargauischen Bezirke am Mittwochabend gerne als Musterbeispiele für eine gute Regionalpolitik bezeichnet. «Der Aargau hat bereits vor 20 Jahren den öffentlichen Verkehr aus eigenen Mitteln finanziert und nicht auf Gelder aus Bern gewartet», sagte der Leiter Postauto Nordschweiz, Roman Cueni. «Das macht sich heute bezahlt.»